

Ulrich Schröder

Ruhrpiranhas

Metropolensatire



Das Buchdebüt des Bochumer Satirikers, Journalisten und promovierten Literaturwissenschaftlers Ulrich Schröder lässt an Bissigkeit nichts zu wünschen übrig: Mit konsequenter Kulturkritik, scharfsinniger Exzellenz-Satire und kafkaesken Überwachungswahn-Grotesken legt der Literaturpiranha häppchenweise das einsturzgefährdete Zeitgeist-Skelett frei.

Bereits in der Titelgeschichte droht der Klon eines Ex-Außenministers einen Walkampf zu verlieren und von einem Mutantenpiranha verschluckt zu werden – ähnlich wie der biblische Jona, der jedoch kein Fischer, sondern Prophet war. Zwischen Atomisierung und Entfremdung tun sich die Abgründe eines maroden Systems auf, das zum Tanz auf dem Minenfeld lädt. Ein utopisches Atlantis an der Ruhr jedenfalls bleibt unerreichbar...

Ulrich Schröders Metropolensatiren spiegeln einen Querschnitt aus einem Jahrzehnt Lesebühnen-Literatur wider, die auch im Rahmen der *Kulturhauptstadt 2010* und der *ExtraSchicht 2012* großen Anklang fand.

Die *RUHRPIRANHAS* sind eine satirische Abrechnung mit dem Gegenwartssumpf, die sich gewaschen hat. Dieses Buch und seine aufwühlenden Texte sind alles andere als stromlinienförmig: Absolut alternativlos!



Unverbindliche Preisempfehlung: 9,90 Euro

Ulrich Schröder: RUHRPIRANHAS – Metropolensatire ;
Bochum 2013

Druck:
Pro BUSINESS digital printing Deutschland GmbH
Schwedenstr. 14
13 357 Berlin

Cover: Michael Holtschulte

Layout und Lektorat: Philipp Dorok

Meinem Vater

Stuttgart	87
Kantone	87
8. Tag	88
10. Tag	89
11. Tag	90
12. Tag	91
13. Tag	92
14. Tag	93
15. Tag	94
16. Tag	95
17. Tag	96
18. Tag	97
19. Tag	98
20. Tag	99
21. Tag	100
22. Tag	101
23. Tag	102
24. Tag	103
25. Tag	104
26. Tag	105
27. Tag	106
28. Tag	107
29. Tag	108
30. Tag	109
31. Tag	110
32. Tag	111
33. Tag	112
34. Tag	113
35. Tag	114
36. Tag	115
37. Tag	116
38. Tag	117
39. Tag	118
40. Tag	119
41. Tag	120
42. Tag	121
43. Tag	122
44. Tag	123
45. Tag	124
46. Tag	125
47. Tag	126
48. Tag	127
49. Tag	128
50. Tag	129
51. Tag	130
52. Tag	131
53. Tag	132
54. Tag	133
55. Tag	134
56. Tag	135
57. Tag	136
58. Tag	137
59. Tag	138
60. Tag	139
61. Tag	140
62. Tag	141
63. Tag	142
64. Tag	143
65. Tag	144
66. Tag	145
67. Tag	146
68. Tag	147
69. Tag	148
70. Tag	149
71. Tag	150
72. Tag	151
73. Tag	152
74. Tag	153
75. Tag	154
76. Tag	155
77. Tag	156
78. Tag	157
79. Tag	158
80. Tag	159
81. Tag	160
82. Tag	161
83. Tag	162
84. Tag	163
85. Tag	164
86. Tag	165
87. Tag	166
88. Tag	167
89. Tag	168
90. Tag	169
91. Tag	170
92. Tag	171
93. Tag	172
94. Tag	173
95. Tag	174
96. Tag	175
97. Tag	176
98. Tag	177
99. Tag	178
100. Tag	179

Inhalt

<i>Geleitwort</i>	8
<i>Vorwort</i>	10
<i>Dank</i>	12
<i>Orthographische Vorbemerkung</i>	14
Castor	15
Campusterror	19
Auflösungserscheinungen	19
Der Kontenhändler	20
Exorbitanz und Wahnsinn	24
Und überall sind Kameras	31
Denktank	36
Affe auf dem Audimax	41
Der Abschließer	45
Verteidigung	52
Pawlowsche Menschen	54
Die Stellenanzeige	54
Der Pawlowsche Mensch	57
Seiltanz	61
Synapsenkollaps	64
Der Held von Hamme	66
Rot-Kreuz-Tattoo	70
Inactiva	73
Arbeitsgericht	76
Alphaville	79
Tomatodrom	83

Stattguerilla	87
Kanonenteich	87
Teergarten	92
Gewalthasenterror	98
Zurückpartei	106
Die Autoschieber	111
Kreuz des Südens	116
Zwischenhoch	122
Literatur geortet	122
Gesellenabschied	127
Campingaufstand	143
Klimawandel	150
Tacheles	150
Azorenhoch	152
Helmut und ich	154
Natur schlägt zurück	156
Kaffeinfarkt	156
Killerschwankkollateralschaden	161
Malariamoor	163
Todfundspähtornados	166
Und die Siedlung frißt das Meer	168
Asteroidenapokalypse	170
Gestrandet	174
<i>Bibliographisches</i>	<i>178</i>
<i>Biographisches</i>	<i>180</i>

Geleitwort

Das bissige Satire-Debüt von Ulrich Schröder stellt insbesondere das Ruhrgebiet als einen der größten (post-)industriellen Ballungsräume Europas in den Fokus. Der Bochumer Autor skizziert die mögliche Tragweite abzusehender weltweiter ökologischer und gesellschaftlicher Verwerfungen, indem er seine Leser in fiktional verfremdete, jedoch teilweise erschreckend realitätsnahe Szenarien entführt.

Auch zweifelhafte Entwicklungen im Wissenschaftsbetrieb und die turbokapitalistische Arbeitswelt bekommen ihr Fett weg. So ist das Kapitel *Pawlowsche Menschen* all jenen gewidmet, die sich von einer stromlinienförmig-durchökonomisierten Gesellschaft gebeutelt sehen und nicht länger *Human Resources* sein wollen. Der Ausbruch aus den Mühlsteinen des repressiven Dualismus von künstlich verknappter Arbeit und Arbeitslosigkeit ist ebenso ein Thema in Schröders Texten wie die individuellen Fluchten aus der 'Matrix' des Systems. Ob alternativer Rebell oder *Stattguerilla*, die Erde dreht sich ja doch weiter: Und auch wenn ab und zu ein *Zwischenhoch* in Sicht ist, kann die Natur jederzeit zurückschlagen...

Die Protagonisten in Ulrich Schröders Satiren werden im hohen Spannungsbogen in ein Wechselbad der Gewühle modernen Menschseins katapultiert. Mit leichter Feder umschreibt der Bochumer Autor die Hochs und Tiefs zwischen turboturbulenter Hamsterradhatz und immer schwieriger werdender Sinnsuche in Zeiten fortschreitender globaler Erosionsprozesse. Erosionen und Emissionen sind es schließlich, die inmitten größtmöglicher allgemeiner Verunsicherung den gesamtgesellschaftlichen und den meteorologischen Klimawandel vorantreiben. Zwischen Treibhaus und Treibgut zirkulieren Ulrich Schröders sprachliche Bilder – mal verdichtet, mal besonders verflüssigt – wie gedankliches Treibgas, das sich unter spürbarem Druck

Luft machen muss, um die Zündung in einem gewaltigen Kreativimpuls in Gang zu setzen. Dabei dient der Makrokosmos des urbanen Ballungsraumes der 'Ruhr-Metropole' samt Umland als Kulisse und Projektionsfläche des literarischen Feuerwerks. Schnell wird klar: Zündende Ideen für eine bessere Welt gibt es längst. Wer (noch) eine Zukunft haben will, muss den Mut zum Umdenken und Verändern aufbringen. Vielleicht können Ulrich Schröders *RUHRPIRANHAS* ein kleines Häppchen dazu beitragen.

Also: Umdenken, jetzt! Die Letzten beißen die Piranhas...

„Viel Spaß bei der Lektüre!“ wünscht

Philipp Dorok

Vorwort

Nein, der Autor soll hier nicht lesen. Im öffentlichen Kulturzentrum vor den katzen großen Pinguin-Plastiken der Ausstellung „Warten auf die Eiszeit“ ist dem Veranstalter bereits die Prosa-Trilogie zum „Klimawandel“ zu politisch. Diese Episode steht exemplarisch für das nach wie vor verbreitete Missverständnis von Satire: Ja, die hier versammelten Texte von Ulrich Schröder *sind* politisch. Aber sind sie auch *zu* politisch? Eine irreführende Frage, die den Blick auf den literarischen Gehalt der Satiren verstellt. Schröders Stilmittel ist die Überzeichnung, letztendlich die Zuspitzung, mit der er seine Dramaturgie der Auflösung betreibt. Die eingeschriebene Explosionsgefahr bestimmt den Duktus. Mit viel Verve präsentiert uns der Autor das große Drangsal der Gegenwart. Seine Protagonisten sind die Getriebenen, die Genervten und die Geschundenen. Das Ich bleibt unrettbar – aber auch unantastbar.

Satire ist, wenn man trotzdem schreibt. Das dabei verzeichnete Lokalkolorit bürgt für Authentizität und weist gleichsam über die Regionalität hinaus. Gekonnt bewegen sich Schröders Satiren auf dem Grate zwischen tagespolitischer Relevanz und Allgemeingültigkeit. Durch ein permanentes Hinterfragen der Sprache werden nicht nur die Dispositive der Macht sichtbar, sondern zudem ihre Absurditäten. Bei solch entlarvender Sprachgewalt ist der Brechtsche Keuner nicht weit. Bei Schröder muss er seine Dissertation verteidigen, das Panzerabwehrgeschütz kommt ihm dazu gerade recht. Es sind die feinen Spitzen, die den Texten ihren Reiz geben. Mit großem politischem Gespür setzt Schröder seine Nadelstiche. Das gelingt ihm mit seiner Kurzgeschichte um die *Zurückpartei* besonders eindrucksvoll. Doch auch sonst sind Schröders Satiren überaus lebendig. Zwischen *Campusterror*, *Klimawandel* und *Stadtguerilla*

kommt es immer wieder zu einem *Zwischenhoch* – auch wenn drei Zeilen weiter einer der sprunggewaltigen Titanhasen auf den Zünder einer 500-Kilo-Bombe hüpf, die Siedlung das Meer frisst und auf der Insel Rügen die Vogelpest-Alarmstufe pink ausgerufen wird. Die selbstverschuldete Unmündigkeit kennt kein Happy End; und der Text sprengt die Party.

Carsten Marc Pfeffer

Dank

Ganz besonderer Dank für die Genese der *RUHRPIRANHAS* gilt vor allem einer potentiell völlig aus dem Ruder laufenden Gegenwartsrealität, ohne deren Zerfallerscheinungen das Zustandekommen der vorliegenden Metropolensatiren undenkbar wäre. Zudem gebührt der Gruppe *Treibgut*, die 2013, im Jahr ihres zehnjährigen Bestehens, den Quantensprung von der *jungen Literatur in Bochum* zur *Literatur von der Ruhr* vollzogen hat, ein ganz großes Danke: Zehn Jahre Lesebühnen-Praxis im Literaturkollektiv waren eine nicht immer leichte, aber effektive Kreativschule, um den literarisch-satirischen Blick zu schärfen und das aufrüttelnde Potential der Waffe Wort beim Vortrag zu schärfen. Hierzu gehört auch das bereichernde kritische Feedback eines wunderbaren Publikums, das mich immer wieder aufs Neue motiviert hat, den Finger in die zahlreichen Wunden des Zeitgeistes zu legen.

Für die langjährige Unterstützung der *Treibgut*-Lesereihe *Gestrandet* gilt mein ganz besonderer Dank dem Kulturbüro *boSKop*. Ein herzliches Dankeschön geht auch an das Team des *KulturCafés* der Ruhr-Universität Bochum für den unermüdlichen Einsatz bei mehr als 30 Leseabenden auf den Campus-Bühnenplanken. Zudem danke ich der Literarischen Gesellschaft Bochum – allen voran Prof. Dr. Ralph Köhnen und Dr. Markus Tillmann – für ihren unermüdlichen Einsatz auf dem Gebiet der Literaturförderung in der bundesweit einzigen Stadt mit einem Buch im Wappen.

Für das exorbitante Cover danke ich sehr herzlich dem Karikaturisten Michael Holtschulte, dessen *tot-aber-lustig*-Cartoons dem/der geneigten Leser/-in hiermit ans Herz gelegt seien. Für seine Vorwort-Pionierarbeit möchte ich mich zudem beim Bochumer Literaten und Dramatiker Carsten Marc Pfeffer bedanken. Ein dickes

Merci gebührt dem Slam-Poeten, Satiriker und *Treibgut*-Althasen Philipp Dorok für sein Geleitwort, die Hilfe beim Lektorat und die Gestaltung des Layouts. Herzlichen Dank auch an den Wahl-Bochumer Kabarettisten Peter Podewitz für sein Lektüre-Feedback.

Ulrich Schröder

Orthographische Vorbemerkung

Der vorliegende Band folgt demonstrativ der alten Rechtschreibung, da die – frei nach George Orwell, 1984 – als 'Neuschreib' zu bezeichnende neue Norm sowie die nachfolgenden Re-Reformen autokratisch verordnet und niemals durch ein Referendum basisdemokratisch legitimiert worden sind. Das einzige Plebiszit, das hierzu jemals stattgefunden hat, ergab am 27. September 1998 in Schleswig-Holstein eine eindeutige Ablehnung der Rechtschreibreform, als nur 29,1 Prozent der Abstimmenden für die Neuschreib-Regelung votierten. Daß dieses klare Resultat am 17. September 1999 durch den Kieler Landtag annulliert wurde, ist nichts anderes als ein bis heute ungesühnter Faustschlag in das Gesicht des Souveräns.

In folgenden Punkten wird jedoch aus logischen Gründen von jeglicher Norm abgewichen und eine radikale Zusammenschreibung praktiziert:

wie viel(e)	→	wieviel(e)
schon mal	→	schonmal
in Kauf nehmen	→	inkauf nehmen
zu Tode kommen	→	zutode kommen
zu Ende	→	zuende